

trigon-film

präsentiert

PAMFIR

Ein Film von Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk
Ukraine, 2022



Mediendossier

VERLEIH
trigon-film

MEDIENKONTAKT
Kathrin Kocher | medien@trigon-film.org | 056 430 12 35

BILDMATERIAL
www.trigon-film.org

Kinostart DCH: 16. Februar 2023

CREDITS

Originaltitel	Pamfir
Regie	Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk
Drehbuch	Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk
Montage	Nikodem Chabior
Kamera	Nikita Kuzmenko
Musik	Laetitia Pansanel-Garric
Ton	Serhiy Stepanskyy
Tonmischung	Matthieu Deniau
Ausstattung	Ivan Mikhailov
Produktion	Aleksandra Kostina
Land	Ukraine
Jahr	2021
Dauer	102 Minuten
Sprache/UT	Ukrainisch/d/f

BESETZUNG

Oleksandr Yatsentyuk	Pamfir	Olena Khokhlatkina	Mutter
Stanislav Potyak	Nazar	Myroslav Makoviychuk	Vater
Solomiya Kyrylova	Olena	Ivan Sharan	Bruder

FESTIVALS & AUSZEICHNUNGEN unter anderen

Cannes Film Festival 2022 | Quinzaine des réalisateurs

European Film Awards | Nominee European Film Award

Ukrainian Film Critics Awards | Discovery of the Year, Best Director, Best Actor, Best Screenplay, Best Feature Film

Viennale | Reader Jury of the «Standard»: Best Film

Dunav Film Fest | Best Script

Koronatsiya slova (Coronation of the Word) | Best Screenplay

Molodist International Film Festival | Special Jury Diploma

Palic Film Festival | Best Director, Special Mention Best Film

Philadelphia Film Festival | Special Mention Best Cinematography

Raindance Film Festival | Best Cinematography

Santiago International Film Festival | Best Actor

INHALT KURZ

Pamfir ist die Geschichte eines furchtlosen Familienvaters, der dafür kämpft, dass sein Sohn andere Wege einschlägt als er selbst – und der dafür noch einmal das Gesetz bricht.

INHALT LANG

Pamfir nennt man ihn, Stein. Gross und stark ist er, in der Gegend als einer der gerissenen Schmuggler bekannt, als Kämpfer mit eiserner Faust, der nicht einmal vor dem eigenen Vater zurückschreckt. Es ranken wilde Geschichten um den Mann, der jetzt überschwänglich seinen Sohn Nazar an sich drückt: «Wie gross du geworden bist!» Lange war Leonid nicht zu Hause, hat im Ausland Geld für die Familie verdient. Endlich ist er zurück und Nazar kann sein Glück kaum fassen. In der Kleinstadt ganz im Westen der Ukraine, an der Grenze zu Rumänien, steht der Feiertag Malanka an, für den aufwendig Kostüme aus Stroh und tierischen Larven gestaltet werden. Dass sein Vater pünktlich zum berühmten Karnevals-Spektakel auftaucht, bedeutet dem Teenager viel. Auch Olena möchte ihren Mann am liebsten gleich für immer dabehalten. Weil sie den heranwachsenden Nazar nicht mehr zu bändigen weiss, sich alleine fühlt und sich die beiden auch nach all der Zeit leidenschaftlich lieben. Ihr Leonid kümmert sich jedoch bereits um seine Rückreisepapiere nach Polen, denn Nazar soll eine Perspektive haben und studieren können, das Haus endlich fertig werden. Dafür hat sein Bruder Victor nur Spott übrig: «Hättest du weitergemacht, wäre dein Haus längst fertig. Schmuggeln ist unsere Tradition.» Doch dem hat Leonid der gläubigen Olena zuliebe abgeschworen, ehrliches Handwerk soll es sein, und Nazar in seinem Vater ein Vorbild finden. So hebt Leonid nun einen Brunnen im matschigen Boden vor der Kirche aus, dafür hilft ihm der Pfarrer mit den Papieren. Eine Hand wäscht die andere. Der Frieden währt nicht lange. Nazar zündelt nach einer Chorprobe im Keller der Kirche und fackelt aus Versehen das ganze Gebäude ab. Ehrensache, dass Leonid schnellst möglich für den Schaden aufkommt, gerade jetzt will er es sich mit dem Pfarrer nicht verscherzen. Schnelles Geld – das wissen hier alle – verdient man nicht mit Brunnen graben. Pamfir zögert keine Sekunde: er wärmt alte Kontakte auf, bestellt Schmuggelware, schwört, dass dies sein letzter Job sein werde, begibt sich in den Teufelskreis. Vor Olena hält er sein Vorhaben geheim, Victor und die Mutter hingegen sind aktiv Teil davon, sie verstehen das Metier bestens. Routiniert holt Pamfir die illegale Fracht ab, fertigt Tragriemen und besorgt Aufputzmittel für den riskanten Sprint durch den Wald, wo es die Grenze zu überschreiten gilt – buchstäblich und in übertragenem Sinne. Doch die Handlanger, die Victor für ihn anheuert, sind jung und unerfahren, und Pamfir kennt zwar das Gehölz, aber nicht den Mann, der mittlerweile darüber herrscht. Bald steht er nicht mehr bei der Kirche, sondern bei Herrn Oreste in der Schuld, was den Druck noch erhöht und in der Nacht von Malanka unumkehrbare Folgen nach sich zieht.

BIOGRAFIE REGISSEURIN: DMYTRO SUKHOLYTKYY-SOBCHUK



- 2022** PAMFIR
- 2018** WEIGHTLIFTER (Kurzfilm)
- 2015** INTERSECTION (Kurzfilm)
- 2013** KRASNA MALANKA (TV-Doku)
- 2012** THE BEARD (Kurzfilm)
- 2008** ADOLESCENCE (Kurzfilm)

Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk wurde 1983 in Uman, Ukraine, geboren. Bevor er zum Film kam, absolvierte er die Architekturfakultät der Technischen Hochschule Czernowitz und die Philosophische Fakultät der Nationalen Universität Tschernowitz. 2013 machte er seinen Abschluss an der Nationalen Karpenko-Karyy-Universität für Theater, Kino und Fernsehen in Kiew. Während seines Studiums drehte er mehrere Kurzfilme, die an verschiedene internationale Filmfestivals eingeladen wurden und Preise erhielten. Sein erster Studentenfilm, *Adolescence*, wurde mit dem internationalen Arseny and Andrei Tarkovsky-Preis ausgezeichnet.

Sein Bachelor-Abschlussfilm *The Beard* war Teil des Kurzfilm-Almanachs *Ukraine, Goodbye!* und wurde 2012 in die Sammlung der besten Kurzfilme der Ukrainian New Wave aufgenommen. *The Bear* erhielt zudem den Hauptpreis des Nationalen Drehbuchfestivals Coronation of the Word. *Weightlifters* war 2018 für den Europäischen Filmpreis nominiert und gewann in Angers eine Auszeichnung für den besten Kurzfilm. Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk nahm an verschiedenen internationalen Workshops teil: Berlinale Talent Campus, Aristoteles Workshop, Locarno Academy, Cannes Cinéfondation und Torino FilmLab. Er ist der Gründer der Drehbuchplattform Terrarium. *Pamfir* ist sein erster Spielfilm; er wurde unter anderem vom Schweizer Fonds visions sud est gefördert.

INTERVIEW MIT DMYTRO SUKHOLYTKYY-SOBCHUK

Wie ist die Idee zu *Pamfir* entstanden?

Das Drehbuch zu *Pamfir* ist das Resultat meines beruflichen Prozesses der letzten Jahre. In meinem Abschlussfilm *Krasna Malanka* habe ich die Vorbereitungen für den Karneval Malanka begleitet. Später kam *Intersection*, eine Kurzdokumentation in rumänischer Koproduktion, dazu. Die beiden Filme entstanden in einem Grenzgebiet zwischen der Ukraine und Rumänien, wo vieles nach wie vor sehr unkonventionell läuft. Insbesondere der Schmuggel, über den ich in Hintergrundgesprächen mit darin involvierten jungen und nicht mehr ganz so jungen Männern viele Informationen gesammelt habe.

Mit Pamfirs Geschichte wollte ich einerseits die ukrainische Emigration und die Kluft zwischen der Ukraine und der EU thematisieren. Gleichzeitig sollte es auch die Geschichte eines gewöhnlichen Mannes sein, der zur Verzweiflung getrieben wird. Ein Mann, der im Bemühen seine heile Welt zu bewahren eine Menge ethischer Normen und moralischer Gesetze bricht, um seinem Sohn eine bessere Zukunft zu bieten – und das um jeden Preis. Es ist die Geschichte eines aufrichtigen Mannes, der regelrecht zum Tier wird. Es ist aber auch eine Geschichte über die Liebe, die zugleich sanft und grausam sein kann.

Würden Sie Ihren Film mit einer griechischen Tragödie vor der Kulisse des ukrainischen Hinterlandes vergleichen?

Pamfir ist ein Drama, das den biblischen Mythos von Abraham im Stil der griechischen Tragödie vor dem Hintergrund des berühmten ukrainischen Karnevals von Malanka nachspielt. Sechs Figuren treiben das Stück voran. Pamfir steht im Zentrum. Er ist derjenige, der das Geschehen in Gang setzt. Daneben dreht sich die Geschichte vor allem um Pamfirs Beziehung zu seiner Frau Olena und seinem Sohn Nazar sowie um das Verhältnis zu seiner Mutter und seinem Bruder Viktor. Und natürlich vor allem um den Konflikt mit seinem Vater. Wie in einem Krimi enthüllt jede Szene die Gründe dafür und entwirrt die verstrickten Familienbeziehungen. Das Schmuggelgeschäft dient als Hintergrund für die Ereignisse, die vom Dorfleben und dem Malanka-Fest eingerahmt werden.

Für mich ist es äusserst wichtig, eine einzigartige Realität abzubilden. Ich halte es für meine Aufgabe als Regisseur, Handlung aufzubauen, mit minimalem Dialog auszukommen und dass der Film auf einer universellen Geschichte basiert, die für das Publikum, ganz gleich welcher Herkunft, verständlich und bewegend ist. Es geht mir darum, die Psyche komplexer und vielfältiger Charaktere abzubilden, die sich in verblüffenden Situationen wiederfinden und zuweilen widersprüchlich handeln.

Können Sie uns über Malanka erzählen und warum das Fest im Film stattfindet?

Malanka ist ein traditioneller ukrainischer Feiertag. Man nennt ihn auch Karneval oder Bacchusfest. Ein uralter Brauch, der tief in die von Rabelais beschriebene Karnevalskultur zurückreicht. Man zieht eine besondere Maske an und schlüpft in eine andere Rolle. In der Westukraine wird Malanka in der Nacht zum 13. Januar gefeiert. In manchen Dörfern ist Malanka eine der Karnevalsfiguren, in anderen der Karneval selbst. Die Leute geben kleine Darbietungen zum Besten oder singen Volkslieder. Es wird getrunken und getanzt, man zieht umher. Das Ganze gipfelt in einem grossen Volksfest: einem rauschenden Gelage oder einem Bühnenkampf. In vielen Dörfern beginnt und endet das Jahr mit den Malanka-Feiertagen, nicht mit Neujahr oder Weihnachten.



Die Vorbereitungen sind enorm aufwendig. Das Kostüm wählt man der eigenen Persönlichkeit entsprechend. Hier wird es für mich interessant: Jeder entscheidet sich für eine Verkleidung, die die Vorstellung von sich selbst widerspiegelt, und das ganz bewusst. Malanka wird traditionell mit dem Tod in Verbindung gebracht, wobei auf den Tod die Auferstehung folgt. Der Kult selbst basiert nicht nur auf heidnischen, sondern auch auf christlichen Bräuchen. Was mich aber am meisten interessiert, ist diese Energie, die freigesetzt wird, sowohl kollektiv als auch individuell. Während des Drehs zu *Krasna Malanka* bin ich mehrere Jahre lang umhergereist und habe viele Menschen getroffen. Diese Erfahrungen wollte ich in einen Spielfilm einfließen lassen. So wurde Malanka zu einem wichtigen Element, zu einem Ausgangspunkt der Hierarchie in den Gemeinschaften der Grenzdörfer, die dieser Tradition folgen. Während wir Viktor oder Nazar bei der Wahl ihrer Rollen beobachten, merken wir, dass hier gerade etwas passiert. Mein Ziel ist es, das Publikum als stille Beobachtende zu lenken.

Der Film spielt in der multiethnischen Oblast Tscherniwzi, aus der auch Sie stammen. Was ist das Besondere an dieser Gegend?

Tscherniwzi ist ein Schmelztiegel von Kulturen, wie man ihn nur in einem Grenzgebiet finden

kann. Dort leben Rumänen, Moldawierinnen, Armenier und Menschen vieler anderer Nationalitäten. Typisch für solche Gegenden: Es gibt eine Vermischung der Kulturen, Überschneidung der Nationalitäten, religiösen Dualismus. Dieser kommt in Bergregionen oft vor: Die Menschen glauben an Gott und an die trinitarische Kirche, folgen aber auch heidnischen Riten und gehen zu Wahrsagerinnen. Als Kind war das für mich Alltag. Wenn ich krank war, brachten sie mich nicht nur zum Arzt, sondern eben auch zum Wahrsager. Das hatte einen grossen Einfluss auf mich, auf die Wahl des Filmstoffs, des Drehorts und die Herkunft der Hauptfigur.

Der Film selbst ist eine Mischung aus verschiedenen Genres. Es finden sich einige Elemente aus dem Western und dem Film Noir. Können Sie uns etwas zu Ihren Referenzen sagen?

Mit dem Kameramann arbeitete ich ohne konkrete Referenzen. Ich bat ihn nur, sich die Gemälde von Caravaggio anzusehen und sie im Hinterkopf zu behalten. Er sollte auch mutig sein in der Farbgestaltung. So entwickelten wir ein eigenes Farbkonzept. *Pamfir* ist eine Familiengeschichte: Sie ist bunt, extrem warm und reichhaltig. Ins Drehbuch baute ich bewusst bestimmte Genrelemente ein. Die Rückkehr der Figur an einen Ort, an dem sie lange nicht mehr war, wo sie nicht mehr hingehört, ist zum Beispiel ein klassisches Element des Westerns. Als ich merkte, wie sich die Genres vermischten, scheute ich mich nicht, mit ihnen zu experimentieren, und musste mir deshalb keine Grenzen setzen.

Ich habe dieses Genre-Labyrinth sowohl im Drehbuch als auch auf der Leinwand genutzt, um mich auf die Aussage und nicht auf die Form des Films zu konzentrieren. Bei der Arbeit am Bild wurde mir klar, dass ich eine Art Mythologie entwickeln möchte, was mit Hilfe von Genres möglich ist. Es war spannend, mich nicht an irgendwelche Referenzen zu halten. Natürlich kann ich dennoch einige Analogien nennen. Malanka etwa ist eine Anlehnung an Pieter Bruegels Gemälde «Landschaft mit dem Sturz des Ikarus», das eigentlich die Redensart «Kein Pflug steht still um eines Menschen willen» illustriert. Im Bildvordergrund sehen wir die Kontinuität des Lebens, während sich im Hintergrund eine Tragödie abspielt, die im Kontext jedoch zweitrangig ist.

Wie war die Zusammenarbeit mit Kameramann Nikita Kuzmenko?

Ich kenne Nikita schon länger. Wir haben einmal einen Studentenfilm zusammen gedreht. Auch er liebt die Karpaten und hat schon dort gearbeitet. Den Dreh haben wir erst nach einer langen Vorbereitungsphase begonnen. Die wichtigste Aufgabe war, unserer Hauptfigur wie durch einen Tunnel oder ein Labyrinth zu folgen und den ganzen Weg mit ihr zu gehen,

ohne anzuhalten. Die Bewegung der Kamera musste den Lebensrhythmus dieser Figur widerspiegeln. Wir haben acht Wochen lang in den Karpaten geprobt und suchten bei der Auswahl der Drehorte nach möglichst vielen Winkeln, Kurven, Ecken und Türen. Nikita ist ein Virtuose. Er hat seine Arbeit wie ein japanischer Kalligraph bis zur Perfektion getrieben. Wir strebten nach einer absoluten Verbindung. Als wir diese erreicht hatten, war es uns möglich, das Material zu verfeinern und nach Intonationen zu suchen.



Wie haben Sie die Schauspieler und Schauspielerinnen gefunden? Können Sie uns etwas über die Arbeit am Set erzählen?

Wir haben zwei Jahre lang nach Pamfir gesucht, bevor ich Oleksandr Yatsentyuk kennenlernte, der äußerst überlegt und gewissenhaft wirkte. Ich bin sehr froh, dass er einem so langen Marathon zugestimmt hat. Als ich ihn bat, an Gewicht zuzulegen, hatte er nur zwei Fragen: wie viele Kilos und bis wann. Die meisten der Schauspieler kommen aus der Westukraine und haben den lokalen Dialekt recht einfach übernommen. Olena Khokhlatkina (Pamfirs Mutter) kommt jedoch aus der Ostukraine. Sie bat ich, den Dialekt zu lernen. Auch wenn sie im Film nicht viel spricht, hat sie sich viel intensiver vorbereitet, als die anderen es taten. Auf der Suche nach Nazar (Pamfirs Sohn) haben wir ein Casting in einem improvisierten Camp durchgeführt: Die Jungen spielten zusammen, gaben sich Spitznamen und improvisierten verschiedene Szenen. Sowohl für Oleksandr Yatsentyuk (Pamfir) als auch für Solomiya Kyrlova (Olena) ist Pamfir ihr Spielfilmdebüt. Dasselbe gilt für Stanislav Potiak (Nazar), der gar Laie ist.

Für die Arbeit mit Schauspielerinnen und Schauspielern habe ich eine eigene Methode etabliert. In *Weightlifter* habe ich über vier Monate lang mit Gewichthebern und ihren Partnern geprobt. Keiner von ihnen war professioneller Schauspieler. Der Film wird von Laien getragen. Zwei Dinge sind mir besonders wichtig: Improvisation und Provokation. Es sind die beiden wichtigsten Phasen, die die Darstellenden bei einem Dreh durchlaufen.

Auch der Schnitt ist ein wichtiger Teil Ihres Films.

Meine Idee war, dass der Cutter nur das Drehbuch liest und das Material gleich nach den Dreharbeiten bekommt. So haben wir eigentlich zwei Filme gleichzeitig geschnitten, je unsere eigene Version. Ich wollte kein einziges Bild löschen. Während der Covid-Pandemie entwickelten wir beide unsere eigene Geschichte. Nach dem Lockdown trafen wir uns und begannen mit der Arbeit an der dritten Version des Films. Die grösste Herausforderung war die Art und Weise, wie wir in jede Szene ein- und aussteigen. Die Energie, die wir aus einer Szene erzeugen, ist wichtig für den Übergang zur nächsten. Wir haben alles darangesetzt, die Einheit der Multi-Genre-Tragödie zu bewahren. Nikodem wusste extrem genau, wo es nach Lösungen zu suchen galt. Ich kannte das Material zwar gut, aber er kannte es in- und auswendig. Wir haben viel und kreativ zusammen herumexperimentiert.

Sie arbeiteten viele Jahre an *Pamfir*. Was empfinden Sie dabei, nun Ihren ersten Spielfilm, der in einem Grenzdorf angesiedelt ist, zu veröffentlichen, während die Ukraine ihre Grenzen verteidigt?

Ich glaube, dass wir in den letzten dreissig Jahren der ukrainischen Unabhängigkeit die Bestrebungen früherer Generationen übernommen haben: Wir wollen uns vom imperialen sowjetischen Einfluss lösen. Wir streben danach, der grossen demokratischen Gemeinschaft der EU beizutreten. Seit 2014 wird dieser Wunsch, sich so weit wie möglich von jeglicher russischen Präsenz zu lösen, immer deutlicher.



Pamfir ist ein Vater, der sich das Beste für sein Kind wünscht und alles Mögliche und Unmögliche tut, um das zu erreichen. Er opfert sogar sich selbst und seine Überzeugungen, um seinem Sohn ein besseres Leben zu ermöglichen. Je mehr wir darüber nachdenken, wer wir sind und warum wir uns auf diesem Weg des Krieges befinden, desto mehr werden wir erkennen, dass die Grundlagen für diesen Freiheitskampf nicht in den letzten 10 oder 30 Jahren, sondern in Jahrhunderten gelegt wurden. Mir scheint, dass Pamfir ein typischer

Ukrainer ist, der für seine Zukunft kämpft und eine schwierige Vergangenheit hinter sich hat, sich maximal mit der Heimat identifiziert. Seine Erscheinung ist eigentlich das modernisierte Aussehen eines Saporoger Kosaken.

Sie arbeiten sowohl im fiktionalen als auch im dokumentarischen Bereich. Was steht als Nächstes an?

Angesichts des Krieges in der Ukraine kann ich immer nur drei bis fünf Tage im Voraus planen. Die Situation kann sich binnen einer Sekunde verändern. Ganz in der Nähe kann es zu einer Explosion kommen, selbst an einem Ort, der sicher scheint. Aktuell möchte ich meinem Land zur Seite stehen. Seit dem 24. Februar 2022 habe ich die Ukraine nur für ein paar Tage verlassen, um die Postproduktion zu beenden. Es ist wichtig für mich, jetzt hier zu sein. Mir ist klar, dass die Arbeit eines Filmemachers nicht so wirkungsvoll ist wie das Know-how im militärischen Bereich. Dennoch glaube ich, dass alle ukrainischen Kunstschaffenden, die im 20. Jahrhundert vom Sowjetregime ermordet wurden, einen neuen Weg für unsere Identität geebnet hätten, wenn sie überlebt hätten. Deshalb finde ich es wichtig zu dokumentieren, was jetzt gerade passiert. Und das tue ich. Ich weiss nicht, was als Nächstes passiert. Ich glaube an unseren Sieg. Ich für meinen Teil tue alles, was ich kann, um meinem Land zu helfen.

WEITERE LINKS

Q&A | Cannes Film Festival 2022 | Quinzaine des réalisateurs

mit Regisseur Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk und Cast

<https://www.youtube.com/watch?v=NIFEyikIHYY> > Französisch/Ukrainisch

Interview | Cannes Film Festival 2022 | The Upcoming

mit Regisseur Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk

<https://www.youtube.com/watch?v=SOql00Xgxec> > Englisch

Interview | Festival Européen du Film Fantastique de Strasbourg 2022 | Bande à Part

mit Regisseur Dmytro Sukholytkyy-Sobchuk

<https://www.bande-a-part.fr/cinema/entretiens/magazine-cinema-le-serment-de-pamfir-dmytro-sukholytkyy-sobchuk/> > Französisch/Englisch

VERLEIH

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
www.trigon-film.org
info@trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Kathrin Kocher
Tel. 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

trigon-film